

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/4 jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: 1. d. 6gepaltenen Colom-
zeile oder deren Raum 15 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag des
Hofbuchdruckers Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jalkadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sägerheim, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 127.

Donnerstag, den 25. Oktober 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 664.

Bekanntmachung

Nr. Page. 1/10. 17. R. A. W.

betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden sowie Meldepflicht über Papiergarn-erzeugung.

Vom 23. Oktober 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6*) der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht gemäß § 5***) der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlagert werden.

§ 1.

Beschlagnahme.

Beschlagnahme werden hiermit:

- alles Spinnpapier;
- alles Papiergarn, Zellstoffgarn, aller Papierbindfaden, welche aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Halberstoffen hergestellt sind, soweit sie sich nicht zur Zeit des Inkrafttretens der Bekanntmachung im Besitze von Händlern oder Weibern (einschließlich Spinnwebern) befinden. Ausgenommen von dieser Bekanntmachung sind Erzeugnisse, die aus Papier und Bastfasern bestehen ***).

§ 2.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 3.

Veräußerungs- und Lieferungs-erlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist erlaubt:

- die Veräußerung und Lieferung von Spinnpapier, jedoch nach dem 5. November 1917 nur gegen einen von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums genehmigten Bezugsschein des Kriegs-einkaufs für Textil-Erfassstoffe, Berlin W. 8, Unter den Linden 34;
- die Veräußerung und Lieferung der im § 1 B genannten Erzeugnisse und zwar:
 - sämtlicher dort aufgeführten Erzeugnisse zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden. Der Hersteller darf die Lieferung erst vornehmen, wenn er sich im Besitze eines Nachweises befindet, daß die Garne für den angegebenen Zweck benötigt werden. Als Hersteller im Sinne dieser Bestimmung gilt, wer das Garn tatsächlich herstellt, also auch der Lohnspinner. Als Nachweis gilt nur ein ordnungsmäßig ausgefüllter und von der auftraggebenden Behörde unterzeichnete amtlicher Belegschein oder eine schriftliche Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, bestraft:

-
- wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite-schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder laßt oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
- wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
- wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwider-handelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbriefe oder Geschäftsbücher oder die Besichtigung oder Untersuchung der Betriebs-einrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Vorurteile, die verhängt worden sind, im Urteile als dem Staate verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gebühren oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

***) Diese Erzeugnisse unterliegen den Bestimmungen der Bekanntmachungen W. III. 3000/9. 16. R. A. W. vom 10. November 1916 und W. III. 3000/6. 17. R. A. W. vom 4. August 1917.

lung. (Vordrucke für diese Belegscheine sind bei der Beschlagnahme-Stelle (Vordruckverwaltung) der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegs-ministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 10, erhältlich.)

- Für Veräußerung und Lieferung reiner Sulfatgarne innerhalb vier Wochen nach Inkrafttreten dieser Bekanntmachung genügt als Nachweis die schriftliche Versicherung des Bezählers, daß die Garne für bereits vorliegende Aufträge der Heeres- oder Marinebehörden benötigt werden. Abschrift der Aufträge muß der Versicherung beiliegen.
- der naturanaloge Zellstoffhaltigen Garne, deren Lieferung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums bereits genehmigt ist *);
- reiner Sulfatgarne bis zum 5. November 1917, soweit sie aus Papier von mindestens 40 Gr. im Quadratmeter hergestellt und größer als Nr. 4 sind;
- von Bindfaden, mit Ausnahme der Veräußerung und Lieferung durch einen Hersteller.

Jede nach den vorstehenden Bestimmungen erlaubte Lieferung wird an die Bedingung geknüpft, daß bereits festgesetzte oder noch festzusetzende Höchstpreise oder sonst vorgeschriebene Richtpreise nicht überschritten werden. Jedoch dürfen Lieferungen von Spinnpapier innerhalb eines Monats und Lieferungen von Papiergarn innerhalb zwei Monaten nach Inkrafttreten der Höchstpreise auch zu höheren Preisen erfolgen, wenn diese vor Inkrafttreten der Höchstpreise vereinbart waren, sofern nicht in der Höchstpreisverordnung eine gegenteilige Bestimmung getroffen ist.

§ 4.

Verarbeitungs-erlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist erlaubt:

- die Verarbeitung von Spinnpapier
 - zu reinem Papiergarn und reinem Papierbindfaden, jedoch nur
 - wenn sich der Bearbeiter im Besitze eines Beleg-scheines für die Lieferung von Papiergarn (§ 3 B 1) oder einer schriftlichen Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung befindet. Für die Ver-arbeitung reiner Sulfatpapiere innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten der Bekanntmachung steht einem Belegschein gleich eine schriftliche Ver-sicherung des Bezählers, daß er die Garne für bereits vorliegende Aufträge der Heeres- oder Marinebehörden benötigt. Abschrift der Auf-träge muß der Versicherung beiliegen;
 - soweit das Garn für Lieferungen benötigt wird, für welche eine Genehmigung bereits erteilt ist, jedoch nur bis zum 5. November 1917. Hierzu dürfen nur Papiere von 40 Gr. im Quadratmeter und schwerer verarbeitet werden und nur zu Garnen größer als Nr. 4;
 - die Verarbeitung von reinem Sulfatpapier von 40 Gr. im Quadratmeter und schwerer bis zum 5. November 1917, jedoch nur zu Garnen größer als Nr. 4;
 - in Verbindung mit Bastfasern, wenn ein Belegschein oder Freibelegschein der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für die Verarbeitung von Bastfasern vorliegt und dieser auch auf die betreffende Menge Spinnpapier lautet;
- die Verarbeitung und Verwendung der im § 1 B genannten Erzeugnisse, und zwar:
 - von Bindfaden allgemein;
 - von Garn nur
 - zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden;
 - zur Herstellung von Papierbindfaden;
 - wenn der Bearbeiter oder Verwender eine Mit-teilung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung besitzt, daß die Lieferung der Garne gestattet ist.

§ 5.

Meldepflicht.

Bis zum 5. eines jeden Monats sind von den Herstellern von Papiergarn die im Vormonat erzeugten Garnmengen dem Be-stoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 10, auf amtlichen Vordruck, welcher bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung unter der Vordruck-Nummer Bat. 1796h anzufordern ist, anzuzeigen.

Eine Abschrift (Durchschlag, Kopie) dieser Anzeige ist bei den Geschäftspapieren aufzubewahren.

§ 6.

Ausnahmen.

Weitere Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegs-ministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 10, bewilligt werden. Schriftliche, mit eingehender Begründung versehene An-träge sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Page, zu richten.

§ 7.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 23. Oktober 1917 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung Nr. W. III. 4000/12. 16. R. A. W. betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat) Zell-stoff, Spinnpapier und Papiergarn, vom 1. Februar 1917 außer Kraft.

*) Trotz einer früher erteilten Genehmigung zu Garnliefe-rungen ist die weitere Herstellung von Garnen für solche Liefe-rungen nur nach Maßgabe des § 4 A 1b gestattet.

Frankfurt a. M., Mainz, den 23. Oktober 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 665.

Betrifft: Pilzwanderung.

Zur Förderung der Kenntnis der ekbaren Pilze zwecks stärke-teren Heranziehung zur Volksernährung findet auf Anordnung der Königl. Regierung und der Bezirksstelle für Gemüse und Obst Pilzwanderungen zum Aufsuchen der ekbaren Pilze statt.

Die Leitung ist dem Lehrer Faust in Dohheim übertragen. Die Wanderungen finden statt:

- Am Freitag, den 26. Oktober ds. Js., in das Waldgebiet Dohheim-Georgenborn. Treffpunkt um 10 Uhr vormittags am Forsthaus Rheinblick an der Straße Dohheim-Frauenstein.
- Am 29. Oktober ds. Js. in das Waldgebiet am Kellerskopf. Treffpunkt um 10 Uhr vormittags am Bürgermeisteramt in Ram-bach.
- Am 2. November ds. Js. in das Waldgebiet bei Meden-bach. Treffpunkt um 11 Uhr vormittags an der Straße Auringen-Medenbach.

Reiser, Sächsen oder Kirschen, Mundvorrat, Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1917.

3. Nr. II. G. 3057.

Der Königl. Landrat.

Nr. 666.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 6. Oktober ds. Js. ist der Händler Karl Wilhelm Herbe in Ram-bach zum Leiter der in Rambach errichteten Sammelstelle für Ge-müse und Obst verpflichtet worden.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1917.

3. Nr. II. G. 363.

Der Königl. Landrat.

Nr. 667.

Bekanntmachung.

Der Bäckerbetrieb der Christine Weis Bwe. in Erbenheim ist am 18. ds. Mts. wieder eröffnet worden.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1917.

3. Nr. II. Korn 964.

Der Königl. Landrat.

Nr. 668.

Bekanntmachung.

Betrifft: Abänderung der Bekanntmachung betreffend Be-schlagnahme und Ablieferung der Weintrester vom 1. 10. ds. Js.

Hierdurch wird meine Bekanntmachung vom 1. 10. ds. Js. II. Nr. 859 wie folgt geändert:

An Stelle des inzwischen verstorbenen Küfermeisters Peter Schuhmann ist der Küfermeister Rolf in Hochheim a. M. mit der Sammlung der Weintrester in den Gemeinden Hochheim, Wicker, Massenheim, Dellenheim, Nordenstadt, Wallau und Flörsheim be-auftragt worden.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1917.

3. Nr. II. Korn 994.

Der Königl. Landrat.

Nr. 669.

Kriegsamtstelle

Frankfurt a. M.

Abt. Holz.

Tab. Nr. 653.

Betrifft: Ernennung der amtlichen Aufkäufer für Weiden und Weidenstöcke.

Bekanntmachung.

1. Nach § 4 der Bekanntmachung vom 10. Oktober 1917 Nr. G. 2202/17. R. A. W. betreffend Beschlagnahme von Weiden, Weidenstöcken, Weidenkleinen und Weidenrinden werden zu Auf-käufern für den Bereich des stellvertretenden 18. Armee-Korps be-stimmt:

- Firma Johann Alfred Angersbach, Frankfurt a. M.;
- Direktor Clement, Bughach, Oberheffen;
- Inspektion der Kriegsgefangenen-Lager 18. Armee-Korps, Abteilung Heimarbeit in Worms.

2. Die Aufkäufer sind mit einem Ausweis der Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. versehen.

3. Der Weiterverkauf von Weiden an Handel und Gewerbe erfolgt nach eingeholter Freigabe bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Holzzentrale, Sektion G, des Kgl. Preussischen Kriegs-ministeriums, Berlin SW. 49, Friedrichstraße 223, ausschließlich durch die Firma Johann Alfred Angersbach, Frankfurt a. M.

Staatliche und kommunale Anstalten, Kriegsbeschädigte und Blinde erhalten den Weidenbedarf durch Direktor Clement in Bughach, Oberheffen.

Die Inspektion der Kriegsgefangenen-Lager 18. Armee-Korps Abteilung Heimarbeit in Worms best. den Bedarf an Weiden für die Arbeiten in den Kriegsgefangenen-Lager.

Frankfurt a. M., den 17. Oktober 1917.

Der Vorstand: v. Braunbehrens, Major.

Bekanntmachung.

Für sämtliche Büros der Kreisverwaltung (Landratsamt, Kreis-Ausschuh, Einkommensteuer-Veranlagungskommission, Kreis-kommunalkasse, Kreisbauamt, Kriegswirtschaftsstelle usw. mit allen Nebenstellen) werden die Dienststunden von Mittwoch, den 24. Ok-tober ds. Js. ab auf die Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr festgesetzt.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros nur bis mittags 12 1/2 Uhr geöffnet. Dann werden die Haustüren geschlossen und erhält niemand mehr Einlaß. Die übrige Zeit muß für die dem Büropersonal obliegenden vielen schriftlichen Arbeiten frei bleiben, weshalb auch gebeten wird, nach Schluß der Büros tele-phonische Anfragen in nicht dringenden Angelegenheiten zu unter-lassen.

Ich erlaube das Publikum und die unterstellten Behörden und Beamten, sich hiernach zu richten.

Die Magistrate und Gemeindevorstände erlaube ich, diese Be-kanntmachung auch in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1917.

Der Königl. Landrat.

von Heimbürg.

Die Kriegslage.

Erfolgreicher Abschluß der Operationen.

Ab Berlin, 22. Oktober. In der Unternehmung gegen Oesel erfahren wir weiter: Die gemeinsamen Operationen der vereinigten deutschen Land- und Seestreitkräfte haben binnen 5 Tagen zu der Eroberung der Insel Oesel geführt, welche die Beherrschung des Rigaischen Meerbusens sichert und welche die Russen seit Jahresfrist zu einem starken Stützpunkt für Land-, See- und Luftstreitkräfte ausgebaut hatten. Die teils unversehrt teils beschädigt in unsere Hand gefallenen Küstenforts und Strandbatterien von Jertel, Hundfort, Innast und Toffri sind bereits von der deutschen Marineartillerie besetzt und werden beschossen. In Stand gesetzt. Besonders wertvoll ist die Besetzung der drei Flakstationen Papensholm, Rebers und Arensburg, die zum Teil unversehrt in die deutschen Hände fielen und in Benutzung genommen wurden. Für die Operationen wurde ein besonderer Flottenverband unter dem Kommando des Vizeadmirals Ehrhard Schmidt gebildet, dem als Chef des Stabes Kapitän zur See von Gersow beigegeben wurde. In einer gründlichen Vorarbeit wurden die Operationen bis in alle Einzelheiten vorbereitet, jedoch die Ueberführung der Transportflotte ohne jede Störung durchgeführt und die Landung sichergestellt werden konnte. Die russische Niederwerfung der Küstenbatterien ist gegenüber den vergeblichen Versuchen der englischen Flotte, die deutschen Strandbatterien in Glandern niederzukämpfen, besonders bemerkenswert. Die quantitative und qualitative nicht unbedeutende britische Flotte hat sich mit großer Zähigkeit und großem Schmelz geschlagen. Allein sie vermochte trotz der Unterstützung durch englische Unterseeboote weder den Transport der Landungsflotte zur See noch die Landung selbst zu stören, noch der Besatzung von Oesel den freien Abzug nach der Insel Moon zu erschweren. An dem erfolgreichen Abschluß der Operationen sind alle Teile der Flotte beteiligt: Linienkisten und Panzerkreuzer, welche die russischen Geschwader im Schach hielten und die Küstenbatterien niederzupflammen, die kleinen Kreuzer, die die Transportflotte geleiteten und mit den Linienkisten in den Rigaischen Meerbusen eindrangen, die Torpedobootsflotten, welche die Seebeschützung im Kallar-Wik errichteten, die Minen- und Raumdivisionen, welche freie Fahrt durch die russischen Sperren brachen, die Luftschiffe und Seeflugzeuge, die die Küstenbatterien und mehr als einmal erfolgreich von der Luft aus in den Kampf eingriffen, endlich aber auch Offiziere und Mannschaften der Transportflotte, die allen Anforderungen der Armee bezüglich der Ausrüstung und des Nachschubs mit großer Schnelligkeit nachkamen.

Kaiserliche Anerkennungen.

Ab Berlin, 22. Oktober. In den Generalbefehlmarshall Prinz Leopold, kaiserliche Hoheit. In gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kampf mit unserer Marine wurden die schönen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Deine bewährten Truppen durch die Fortnahme von Oesel, Moon und Dagö errungen haben. In schnellen Schlägen, vorzüglich unterstützt durch die Artillerie, die Minen- und Raumdivisionen, brachen die deutschen Infanterie und die Nachschubtruppen über den feindlichen Widerstand, ihrem kühnen Draufgänger, die rasche Durchführbarkeit der Operation zu danken. Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme der deutschen Waffen erneut beizutragen haben, spreche ich meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für die geleistete Arbeit aus. gez. Wilhelm I. R.

Ab Berlin, 22. Oktober. S. M. der Kaiser hat folgende Order erlassen: An den Chef des Admiralstabes! Generalfeldmarschall von Hindenburg meldet mir, daß bei Wegnahme der Insel Oesel, Moon und Dagö die Zusammenarbeit von Armee und Marine in denkbar vollkommener Weise zum Ausdruck gekommen sei. Die in enger Wechselbeziehung stehenden Generalstab und Admiralstab geleisteten Vorkarbeiten für die Operationen auf See haben die Grundlagen für die Erfolge geschaffen. In aufopfernder Hingabe haben Offiziere und Mannschaften der Flotte die Ueberführung des Landungsflottes vorbereitet, gesichert und unterstützt. Teile der Seestreitkräfte haben die feindliche Flotte durch mehrere Gefechte zurückgedrängt, ihre schwere Verluste zugefügt und vielfach in den Kampf an Land wirksam eingegriffen. Ich freue mich des Beweises der Schlagkraft unserer Marine und lobe die Ueberführung des Landungsflottes, dem Führer, dem Kommandanten und den Befehlshabern der beteiligten Streitkräfte meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank aus. Weiter mit Gott. Großes Hauptquartier, 21. Oktober 1917. gez. Wilhelm I. R.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Ab Mittell. Großes Hauptquartier, 23. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die in Flandern zwischen Draaband und Poelcapelle sich gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Befehlen 2-2½ Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Der anfangs nur am Südrand des Houthousterwaldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungenen Feind wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Von den Germanen herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern. Bei Poelcapelle wurden in dem hin- und herwogenden Kampfe gegen die vormittags und erneut am Abend vordringenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterlinien behauptet oder zurückgewonnen. An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Vorstoß.

Zwei gegläubte Angriffe richteten sich gegen den Frontabschnitt beiderseits von Oshelwoel. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgendwo an unsere Hindernisse gelangte. Franzosen wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgebiet zusammengeführten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schloßkampf in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg! Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Artilleriebeschüsse nordöstlich von Soissons setzten nachmittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es am dem nächsten Morgen bei geringer Feuerintensität nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war.

Der Munitionseinsatz aller Kräfte erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Alliergrund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern. Bei Heilwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen! Auf dem Ostufer der Maas stürmten offizielle Kompanien und Teile eines Sturmabteiles nach trefflicher Feuerbereitschaft die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Insel im Rigaischen Meerbusen beträgt: 20130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Staatsmaschinen mit 365 000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgüter.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen. Mazedonische Front. Bei Regenwetter ließ vormittags die Geschützaktivität nach; abends nahm sie bei Klarheit, im Cernabogen und vom Westufer des Wardar bis zum Donauufer wieder an Heftigkeit zu. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Untergang der vier Zeppeline.

Ab Paris, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Nach dem „Temps“ verlor sich die Zeppelin im Nebel und befand sich

sich infolge des nach Südosten gehenden Windes, nachdem sie die Betriebsstoffe zweifelslos verbraucht hatten, über Frankreich. Bemerkenswerter Weise führten die niedergegangenen Zeppeline keine Bomben mit sich, kamen also nicht, um französische Städte anzugreifen. Ihr Sprengstoffvorrat war also schon über England erschöpft.

Ab Paris, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Der Zeppelin „Z 43“ war wegen noch nicht genau festgestellter Ursachen gezwungen, zwischen Rifford und Chateau Reuf zu landen. Nach der Landung wurde das Luftschiff von der Mannschaft verbrannt, die aus dem Kommandanten Kelle, Oberleutnant Suz und 19 Mann bestand. Sie sind sämtlich von Einwohnern verhaftet und nach Saraghe gebracht worden, wo sie gegenwärtig gefangen gehalten werden.

Ab Chaumont, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Der Zeppelin „Z 45“ landete heute morgen 1 Uhr 49 Min. bei Bourbonne-les-Bains. Der Führer des Luftschiffes und neunzehn Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

Ab Paris, 22. Oktober. Meldung der Agence Havas. Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß es sich um von England geflossene Luftschiffe handelt, die das französische Gebiet überflogen. Das von Anfang an durch Rebel erhobene Unternehmen dehnte sich über einen großen Teil Englands aus, nahm aber ein unglückliches Ende. — Bei Tagesanbruch waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Davon waren drei einzigen nach Aufnahmestellen. Sie versuchten, unsere Linien zwischen Lüneville und Baccarat zu überfliegen. Eines von ihnen wurde in der Umgebung von St. Clement durch die 174. Luftabwehrgruppe abgeschossen, die beiden anderen konnten entkommen, wurden aber noch durch vier unserer Flugzeuge von den Geschwadern Nr. 77, 89 und 91 angegriffen, die eines von ihnen in 5000 Meter Höhe erreichten und auf Schiffe angriffen, jedoch durch die Erschöpfung ihrer Munition zur Aufgabe ihres Kampfes gezwungen waren und im Nebel verlor auf freiem Felde landen mußten. Alle anderen Luftschiffe über unser Gebiet wurden von unseren Fliegern angegriffen oder abgehebt und abgeschossen oder sonst kampfunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein sechster Luftschiff wurde am 20. Oktober 4 Uhr nachmittags von dem Fliegerkommando Frejus gesichtet. Eine Kampfstaffel ließ zur Verfolgung auf, verlor es aber gegen 5 Uhr aus den Augen, als es nach der hohen See flog. Die Deutschen verloren demnach am 20. Oktober mindestens sechs Luftschiffe. (Anmerkung: Wir verweisen auf den amtlichen deutschen Bericht, nach dem vier Luftschiffe verloren sind.)

Der Tauchbootkrieg.

672 000 Tonnen im September.

Ab Berlin, 22. Oktober. Durch kaiserliche Maßnahmen der Mittelmeere sind im Monat September insgesamt 672 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelsverkehrs versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 6 975 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das immer mehr zutage tretende Verdienst unseres U-Bootkrieges ist es, unseren Feinden eine sehr wirksame Einschränkung zu bereiten, denn daß mit den bisher vernichteten Lasten Millionen Bruttoregistertonnen eine Unmenge feindlichen Kriegsmaterials vernichtet ist, liegt auf der Hand, ebenso, daß dies die Vernichtung einer gewissen Transportmöglichkeit bedeutet, die der Kriegsführung unserer Feinde einen Abbruch tut. Wenn nun in den kommenden Monaten das jeweilige Ergebnis des U-Bootkrieges an absoluter Größe zurückgehen wird, so ist dies das erfreuliche Anzeichen vom Niedergang des Seeverkehrs unserer Feinde auf immer kleineren Umfang. Unter solchen Umständen müssen die Versenkungen, obwohl an Br.-T.-Zahl geringer, um so nachdrücklicher wirken, und die Widerstandskraft des Feindes um so schmerzlicher erschüttern, weil jedes versenkte Schiff doppelt so kostbar war, ein U-Boot kaum zu beschaffen ist. Und neben dem U-Booten droht unsere hochrelatve, deren Schläge von dem feindlichen Wegemut, großer Reaktionsfähigkeit und unermüdlicher Müdigkeit Zeugnis ablegen, in einem erfolgreichen Gegendang zur englischen Flotte, deren Ruhen in Unmöglichkeit, also auch Unfähigkeit, und Kellame besteht. Es kann uns recht sein: Wir arbeiten und bereiten die Zukunft!

Ab Berlin, 22. Oktober. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wiederum 15 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter, aussehend mit Erz bedeckter Dampfer, ferner die englischen Schoner „Dacron“ mit Kohlenladung, und „Doshna“ mit Porzellanerde. Eine unserer U-Boote hatte im englischen Kanal ein Geschütz mit einer U-Bootkille in Gestalt eines verdeckten bewaffneten Dreimastbootes, in dessen Verlauf der Segler zwei Treffer erhielt.

Russland.

Die Käumung Kewals. Aus Kewal wird gemeldet: Die Schulen wurden geschlossen. Die Mehrzahl der russischen Behörden und russischen Einwohner reist in die inneren Gouvernements ab. Die Jüge nach Petersburg sind überfüllt und verkehren nur unregelmäßig. Der Bahnhof und die Dampfbahnen sind voll von Flüchtlingen. Unter der elenden Bevölkerung herrscht verheerender Hunger. Die Arbeiter haben die Arbeiter den Verhugen der Käumung und Zerstörung von Fabriken.

Italien.

Eine programmatische Rede Rittis.

Das Auftreten des früheren Ministers Ritti in der Samstags-Sitzung der Kammer gibt der italienischen Presse die Ueberzeugung, daß der Rittis des Ministeriums Vellei unversöhnlich sei. Die Freunde Rittis bezeichnen ein Kabinett Orlando mit Ritti als Außenminister. Ritti hatte in seiner bedeutenden Rede dem Ministerium Vellei namentlich vorgeworfen, daß es ihm an Willen und Tatkraft fehle und mit diesem Vorwurf gleichermassen der Stimmung der Interventionisten wie derjenigen der Coalitionisten Ausdruck gegeben. Großen Eindruck machte Ritti durch seinen Hinweis auf die schweren Gefahren des Unterseebootkrieges, über die man sich seinen Tadelungen hingeben dürfe. Ritti fordert die wirtschaftliche Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten, ohne zu behaupten, daß dabei Italien mehr als Förderer auftreten müsse. Wollen wir nach dem Krieg mehrere Jahre Not und Entbehrung erdulden müssen. Bedenklich ist auch ein Eingangsverbot, daß der Krieg von einer Unruhe erfüllt worden sei, die es außerdem unterlassen oder nicht verstanden habe, zu schalten zu werden. Heute müsse indes alles zurückgestellt werden, weil man siegen müsse und alles davon abhängen. Ueber die Hilfe der Verbündeten müsse das Volk aufgeklärt werden, dann werde es auch verstehen, sagte Ritti, daß ein Abfall von den Verbündeten gleichbedeutend wäre mit Ruin jetzt und in Zukunft.

Wir vernahmen hier von einer Stelle, die in diesem Augenblick in der italienischen Kammer selbst heftig diskutiert wurde, aus dem Munde Rittis, der von immer weiteren Kreisen als kommender Mann bezeichnet wird, eine Beurteilung der Tatsache, daß nur eine kleine Minderheit den Eintritt Italiens in den Krieg gewollt hat, und es wird uns überdies bestätigt, daß es dieser Minderheit im Verlaufe des Krieges nicht gelüht sei, zur Weichheit zu werden. Daß Ritti die wirtschaftliche Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten als notwendig bezeichne und betont, daß Italien innerhalb dieser Gemeinbürgschaft als Förderer auftreten habe, entspricht dem auch an dieser Stelle ausgesprochenen Gedankengang, daß Italien, nachdem es sich auch wirtschaftlich von dem ihm nach der Zeit leinzu landwirtschaftlichen Erzeugnisse unentbehrlichen Zusammenhang mit den Mittelmächten losgelöst hat, nimmermehr gezwungen ist, Ertrag bei den neuen Verbündeten zu suchen, was ihm wohl hundert Tausenden und selbst Beweise vorliegen, nicht gelingen kann, da die wirtschaftlichen Interessen hier einander nicht ergänzen, sondern zuwiderlaufen.

Kriegs- und Friedensziele.

Die Allierten als Friedensfeinde und Kriegsoverwinder.

Ab Athen, 21. Oktober. Der Minister des Äußern gab in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem „heiligen Frieden“ gesprochen hatte, folgende amtliche Erklärung ab:

Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür, der Krieg wird lange dauern. Sie alle müssen sich dies vor Augen halten, ebenso, daß wegen der Vorkämpfe, die wir durch die Fortsetzung des Krieges zu tragen haben, als auch wegen der Wohltaten, die aus ihm entspringen und aus denen wir Nutzen ziehen werden. Es liegt ein so: meller Entschluß auf Seiten aller Allierten und befreundeten Staaten vor, wonach der Krieg nicht vor der Entwurzelung des Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat, beendet werden wird.

— Durch diese amtliche Erklärung erfahren wir also in aller Form, daß die Kriegsoverwinder der Allierten vorzugsweise selbstgelegt ist, und trotz aller Mißerfolge unserer Feinde, die wir bisher überall geschlagen haben, und trotz der ungeheuren Blutopfer dieses schon im vierten Kriegsjahr angefangenen furchtbaren Ringens ungebrochen weiterdauern. Das bestätigt wieder einmal die Auffassung, daß der einzige Weg zum Frieden die Beliegung des Feindes ist. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben — und wir sind auf dem besten Wege dazu — dann werden wir uns der freudigen Hartnäckigkeit unserer Feinde gebührend erinnern und dafür sorgen, daß uns kein zweitesmal „der Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat“, nämlich der russisch-französische Landmilitarismus und der englische Seemilitarismus, gefährlich werde. Das deutsche Volk tagt an dieser amtlichen Erklärung in der griechischen Kammer den Wert aller von Erzberger und anderen betriebenen Friedensstränge ermessen.

Kleine Mitteilungen.

Ab Berlin, 22. Oktober. Der in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. auf Dünkirchen-Reede torpedierte englische Monitor ist, wie aus später eingelaufenen Meldungen der beteiligten Streitkräfte hervorgeht, durch den Angriff unserer Torpedoboote zum Sinken gebracht worden.

Ab Berlin, 22. Oktober. Die im amtlichen Bericht des russischen Admiralstabes unter dem 19. Oktober gemeldete Torpedierung eines Linienkisten der „Margraf“-Klasse und eines Transportkistes durch ein englisches Unterseeboot, ist erfunden. Der erwähnte Angriff ist an Bord der deutschen Linienkiste sehr wohl bemerkt worden, sämtliche Torpedos sind aber vorbeigegangen.

Buenos Aires. Die englische Regierung hat dem Großen Duxing ein Freigeld zugesprochen. Seine Kasse soll mit dem Dampfer „Hollandia“ stattfinden, der im November nach einem an Deutschland grenzenden Lande fährt.

Tages-Rundschau.

Kaisertelegramm zur Kriegsleihe.

Hindenburgs Dank.

Ab Berlin, 22. Oktober. Anlaßlich des Ergebnisses der Kriegsleihe hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Kadow, folgende Depesche vom Kaiser erhalten:

Hochsehrer! Über das glänzende Ergebnis der Zeichnungen zur siebenten Kriegsleihe spreche ich Ihnen, der Reichsbank und allen Beteiligten für die erfolgreiche Arbeit meinen herzlichsten Dank und Glückwunsch aus. Kraftvoll und zielbewußt, steht das gesamte deutsche Volk auch im vierten Kriegsjahre neben seinen Heldensöhnen im Felde, hinter der Reichs- und Heeresleitung, zu jedem Opfer an Gut und Blut bereit, bis Ehre und Freiheit des Vaterlandes gegen den Ansturm übermächtiger Feinde siegreich behauptet sind. Gott segne alle Treue und Opferwilligkeit durch einen glücklichen, ersprießlichen Frieden.

Dem Grafen von Kadow ist ferner ein Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zugegangen, der u. a. telegraphiert:

Ich habe in der Tat eine große nachträgliche Geburtstagsfreude empfunden, als ich Eurer Erzelenz Mitteilung von dem glänzenden Erfolge der 7. Kriegsleihe erhielt. Er zeigt unseren Gegnern aufs neue, daß Deutschland auch wirtschaftlich nicht niedergelassen ist, und gibt mir den Beweis, daß das deutsche Volk unerschütterlich auf den Sieg vertraut. Eure Erzelenz bitte ich, meinen herzlichsten Dank dafür bekanntzugeben.

Ab Berlin, 22. Oktober. Prinz Louis Ferdinand, der zweitälteste Sohn unseres Kronprinzenpaares ist anlaßlich des Geburtstags Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß mit einem Patent vom 9. November, an welchem Tage der Prinz sein 10. Lebensjahr vollendet, ernannt worden.

Ab Wien, 22. Oktober. Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Kühmann traf in Wien ein und hatte vormittags eine längere Unterredung mit dem k. u. k. Minister des Äußern. In den Nachmittagsstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen Kühmann und Czernin statt. Kühmann reist abends nach Berlin zurück.

Ab Berlin, 22. Oktober. Die verstäkzte Ausschuss-Kommission des Abgeordnetenhauses begann heute die Behandlung der Frage der Kohlenverföhrung. Der Minister für Handel und Gewerbe führte dazu u. a. aus, wenn die Produktion trotzdem nicht ganz ausreiche, sei dies dem infolge der Anforderungen der Kriegswirtschaft erheblich gesteigerten Bedarf zuzuschreiben. Eine nennenswerte Steigerung der Förderung sei unter den gegebenen Verhältnissen kaum zu erwarten, da die verbindenden Momente auch in Zukunft in Wirklichkeit bleiben würden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bemerkte u. a., es würde alles versucht, um den Abfuhrschwierigkeiten, die namentlich in den Großstädten besondere Gefahren für den Eisenbahnbetrieb mit sich bringen könnten, Herr zu werden. Immerhin bleibe die Lage ernst, da es nicht möglich gewesen sei, im Sommer große Vorräte anzufammeln. Aus diesem Grunde sei es erforderlich, den unbedingt notwendigen Verkehr glatt und sicher zu bewähigen. Um dies zu ermöglichen, sei eine Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden gewesen. Von den verschiedenen Maßnahmen, die zur Einschränkung des Personenverkehrs in Frage gekommen wären, habe man sich nach eingehender Prüfung zu der Verteuerung der Fahrpreise für Schnell- und Mäße entschlossen. Andere zweckmäßige Mittel ständen nicht zur Verfügung. Ob die Maßnahmen genügen werde, lasse sich zur Zeit noch nicht übersehen. Genüge sei nicht, so würde man zu weiteren Maßnahmen schreiten. Als eine solche käme die Einführung von Erlaubnisscheinen für einzelne besonders belastete Strecken in Frage. Bistatistische Gesichtspunkte seien bei allen diesen Maßnahmen völlig außer Frage geblieben. A späteren Zeiten würde man allerdings den außerordentlich gesteigerten Ausgaben der Eisenbahn wohl durch Erhöhung der Lärise Rechnung tragen müssen. Diese Mehrausgaben, die gegenüber dem letzten Friedenshaushalt 1100 Millionen betrügen, seien zum großen Teil durch Aufwendungen für das Personal notwendig geworden.

Berlin. Es bestätigt sich, daß der Oberpräsident von Hegal-Wagburg sein Abschiedsgesuch einreicht hat. Als Nachfolger ist der jetzige Oberpräsident von der Schulenburg in Potsdam bestellt und zum Oberpräsidenten in der Provinz Brandenburg ist der frühere Minister des Innern von Voelbel ernannt worden.

Berlin. Der Leibarzt der Kaiserin Dr. Junker ist im 70. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Die Verforgung mit Lebensmitteln.

Butter, Milch und Änder.

Diese Tage wurden im Reichsverkehrsamt Mitteilungen über einige neuer: Maßregeln und Pläne hinsichtlich der Verforgung

schiedenen Kostümen darstellten. Ehe er Isabella darauf aufmerk-
sam machen konnte, trat Klaus und Ellen ein.
Verbindlich begrüßten sie ihre Gäste. Ellen war ein wenig
schüchtern; sie fühlte die Überlegenheit der eleganten, schönen
Frau Böbbecke, und wie ein Druck lag es auf den vier Menschen,
trotz der Gewandtheit, mit der Isabella die Unterhaltung führte.
Obgleich die Hochwasserflutkatastrophe schon acht Wochen zurück-
lag, konnte James doch nicht umhin, die Hilfsbereitschaft Wall-
brunns rühmend zu erwähnen — aber Klaus wehrte ab.
Haben Sie sich gut eingelebt, Frau Baronin? fragte James
Ellen von Wallbrunn. Da Sie im Winter geheiratet haben, muß
es doch sehr eintönig für Sie gewesen sein!
Im Gegenteil, Herr Böbbecke! Gerade die Wintermonate
waren sehr lehrreich für mich! Mein Mann hatte Zeit, mich mit
meinen Pflichten vertraut zu machen, während er sehr doch viel
draußen sein muß.
Ellens Augen leuchteten, während sie von ihrem Manne sprach.
Mir macht alles so viel Freude. Allerdings steht mir eine tüchtige
Ramsell zur Seite, und so hoffe ich, daß mein Mann mit der Zeit
ganz zufrieden sein wird.
Klaus nickte ihr freundlich zu. Das ist er jetzt schon, liebe
Ellen, sagte er, worauf sie wie ein junges Mädchen erröte.
Gott, wie rührend! dachte Isabella spöttisch, als sie den liebe-
vollen Blick sah, den Klaus seiner Gattin spendete, und doch regte
sich in ihrem Herzen der Reiz, und unablässig grübelte sie über der
Frage, ob er seine Frau wirklich liebe. Sein Gesicht war so ver-
schlossen, seine Augen blickten so ruhig auf Isabella — sollte sie ganz
aus seiner Erinnerung gelöscht sein? Sie konnte ihn nie vergessen.
Sie liebte ihn heißer, schmerzlicher denn je!
Und wie geht es der Baronin? fuhr James zu fragen fort,
da niemand des jungen Mädchens erwähnte, und ihn von ihr zu
hören verlangte.
Dante, meiner Schwester geht es gut. Sie ist in Berlin und
studiert —
Studiert?
Allerdings! Meine Schwester studiert Musik. Sie hofft auf
ein Engagement an der Frankfurter Oper, entgegensteht Klaus ruhig.
Er wollte kein Hehl aus der Sache machen, die man über kurz oder
lang doch erfahren würde.
James war so erstaunt über diese Mitteilung, daß ihm die
Worte fehlten.
Ah, das ist ja riesig interessant! rief Isabella. Sie waren aber
damals sehr dagegen, als Sie Mele Bohmann und mir von der
Reizung der Baronin erzählten — Sie wollten Ihr kleines Ein-
gängchen doch so gern für sich behalten.
Ich denke heute noch genau so, gnädige Frau. Glauben Sie,
es ist mir leicht geworden, diesen Entschluß meiner Schwester zu-
zukehren? Doch sie hat einen festen Willen, gegen den nicht angus-
tampfen ist!
Ist Baronin Ruth schon einmal aufgetreten? fragte Isabella.
Schon verschiedentlich, gnädige Frau. Und alle Kritiken ohne
Ausnahme sprechen ihr ein ungewöhnliches Talent zu.
Ihre Stimme ist wunderbar, sagte Ellen; nie habe ich etwas so
Schönes gehört! Und einen Reiz hat sie durch ihr erstes Auftreten
bewiesen, das ganz zufällig kam —
Das ist ja fabelhaft! bemerkte James. Seine Stimme zitterte
ein wenig vor Erregung, und seine Augen leuchteten förmlich ver-
klärt, als er die Photographien Ruths betrachtete, die ihm Ellen
gezeigt hatte.
Baronin Ruth ist wunderschön! meinte Isabella, und ich be-
baure sehr, daß ich jetzt auf ein Wiedersehen mit ihr verzichten muß!
Sie erhob sich, ihr Gatte folgte ihrem Beispiel, und in verbind-
licher Weise verabschiedeten sie sich.
Schmerzen Herzens nur hatte sich Klaus zu dem nötigen
Gegensatz entschlossen, und war froh, als er das überstanden
hatte!
Hatte James Böbbecke aber gehofft, daß sich nun ein reger Ver-
kehr zwischen Birkensfeld und Althof entwickeln würde, so sah er
sich enttäuscht.
Baron Wallbrunn hielt sich sehr zurück. Er hatte auch guten
Grund dazu: seine Frau war leidend, und ihr jetziger Zustand er-
forderte größte Schonung. Aber ihre Freude, dem Gatten ein
Kind — vielleicht gar einen Sohn — zu schenken, war übergroß und
ließ sie alle Beschwerden geduldig tragen, förmlich verklärt ging sie
einher.
Im November war es ihr dann vergönnt, den ersten Schrei
ihres Kindes zu hören — und dieser Augenblick ließ sie alle
Schmerzen und Leiden vergessen.
Tief gerührt kniete Klaus vor ihrem Bett und küßte ihr wieder
und wieder die blassen Hände, immer von neuem mußte er sie ver-
sichern, wie sehr er sich über seinen Sohn freute!
Aber Ellen mußte lange liegen; sie war fast drückend
schwach.
Als Ellen Besuch annehmen durfte, ließ sich Frau Isabella
Böbbecke bei ihr melden. Sie brachte einen großen Strauß Wei-
ßen mit.
Die ersten Frühlingstagen. Liebe Baronin! Sie sollen Ihnen
den Benz vorführen, der nun bald seinen Einzug hält —
Mitreißig ruhten die Blüde der schönen, eleganten Frau auf der
jungen Mutter, die so kinderhaft zart und geistlich in ihrem gro-
ßen Stuhl saß, den man aus Fenster geschoben hatte, damit sie
in der Sonne saß.
Darf ich das Kind sehen? fragte Isabella.
Nein, Klaus! Ich habe ihn gern bewundert!
Schade, ich hätte ihn gern bewundert!
Wenn ich Sie dann zu ihm bemühen darf?
Aber gern gehe ich mit!
Das Kinderzimmer befand sich neben dem Schlafzimmer, dessen
halb geöffnete Tür einen Blick hinein gestattete. Isabella überließ
es sich, als sie in den einfachen, schmucklosen, aber sehr gro-
ßen, luftigen Raum sah, — schnell wandte sie sich ab, wie auf etwas
Verbotnem ertappt.
Und da — kein Kind! Friedlich lag es in seinem Körbchen, die
Fräulein an die Wangen gepreßt; die Amme saß daneben, sorg-
lich seinen Schlummer bewachend.
Mit unbegreiflichem Gefühl betrachtete Isabella den Knaben,
während Ellen in grenzenloser Liebe sich über ihn neigte, das Mut-
terglück verteilte sie wurde blass.
Seht, regte sich der Kleine, er schlug die Augen auf und verzog
ängstlich das Gesicht, als ob er weinen wollte. Besorgt nahm ihn
Ellen hoch. Du, Du — nicht weinen! Wir tun Dir ja nichts! Wir
wollen Klaus nur bewundern und uns freuen, wie groß er schon
geworden ist.
Voller Mutterstolz hielt sie ihrem Besuch das Kind entgegen.
Sehen Sie, wie schwer er ist! Man verbietet mir, ihn selbst
zu tragen —
Isabella nahm ihr das Kind ab. Ja, so groß und so dick schon
— und doch erst ein Vierteljahr alt.
Ihr Herz klopfte, und ein seltsames Gefühl ließ sie erbeben, als
sie das kleine, zappelnde, warme Ding auf ihrem Arme hielt. Sie
hätte weinen mögen.
Möchten Sie nicht auch ein so heftiges Weinen Ihr eigen nen-
nen, Frau Böbbecke? fragte Ellen mit ihrer sonstigen Stimme.
Nein! entgegnete die andere fast rauh, ich habe nicht den Wunsch
— nie!
Bewundert sah Ellen auf sie, bestrebt von der Art Isabellas,
die sie nicht verstehen konnte.
Schwer wie glühendes Blei fühlte diese jetzt das Kind auf
ihrem Arm; sie wollte es der jungen Mutter zurückgeben.
Ach, Klaus! rief Ellen da und eilte auf den Gatten zu, der auf
der Schwelle des Kinderzimmers stand.
Eine tödliche Verlangenheit überfiel Isabella; ihre Blüde kreuz-
ten sich über Ellens blondem Kopf mit denen des Mannes, und sie
sah ein Weiden darin, ein Aufkommen. Beinahe hätte sie
das Kind fallen lassen, wenn die Amme ihr es nicht abgenom-
men hätte.
Frau Böbbecke wunderte sich auch, wie groß und kräftig Klaus
für sein Alter ist! sagte Ellen wichtig; sich nur, Liebster, wie er Dir
zuläuft!
Klaus hat um Entschuldigung, daß er in so wenig salonsfähigem
Kanzee erscheine, er habe nicht gewußt, daß Besuch da sei, er komme
vom Felde. Hoch und schief stand er vor den beiden Frauen. Wie
gut fühlte ihn die knappe Lederjacke. Er hielt einen Brief hoch.
Ich habe etwas, Ellen!
Ach, von Ruth! Was schreibt sie? Ist sie gesund? fragte
Ellen lebhaft.

Es würde mich ebenfalls sehr interessieren, von der Baronin
zu hören —
Also, Ruth ist sehr zufrieden; sie hat neulich zum erstenmal
das Wochen in der Reisterfinger gelungen, sie fügt einige sehr
gute Kritiken bei —
Isabella las sie. In der Tat glänzend. Man kann sie nur zu
einem solchen Erfolge beglückwünschen!
Klaus schüttelte den Kopf. Nein, gnädige Frau, es ist zu sehr
gegen meine Ansichten und Wünsche.
Aber warum, Herr von Wallbrunn? Ich bezeichne die Ba-
ronin fast.
Isabella erhob sich. Klaus legte ihr den Jodelpelz um und ge-
leitete sie zu dem Bogen.
Adieu, Herr von Wallbrunn! Sie vermißt ihn „Herr Baron“
zu nennen, und er würde wohl, weshalb —
Adieu, gnädige Frau!
Sie reichten sich die Hände, aber sie sahen beim Abschied an
einander vorbei.
Ob Frau Böbbecke glücklich ist? fragte Ellen. Ich glaube es
kaum! Sie hat etwas so Unruhiges, Nervöses an sich. Und denke,
mein Klaus, sie wünscht sich nie ein Kind! Wenn wir unseren
Bubi nicht hätten, Viehler — sie schniegte sich an ihn und sah
jählich zu ihm auf.
Ja, kleine Ellen! Nun lege Dich aber ein Stündchen hin! Der
Besuch hat Dich doch angestrengt. Du siehst ganz blaß aus!
Gehorsam tat sie, wie er wünschte. Er legte sorglich die Decke
um ihren schmachtigen Körper, küßte sie auf die Stirn und verließ
das Zimmer.
10.
Ruth von Wallbrunn saß am Klavier und übte. Süß schwebte
ihre Stimme durch den Raum: Einmal in trüben Tagen hab' ich zu
Gott geseht —
Da öffnete ihre Gesellschafterin, Fräulein Reihner, die Tür
und meldete, indem sie ihr eine Karte überreichte: Eine Dame
wünscht Sie zu sprechen, Fräulein Althof!
Ruth eilte in ihr kleines Empfangszimmer.
Erzählen?
Berzählen Sie die Störung, Fräulein Althof! sagte die Dame
liebend, doch ich habe ein Anliegen an Sie.
Ich stehe jederzeit zur Verfügung, Erzählen.
Anfang nächster Woche ist Empfang bei mir, und es würde
mir sehr angenehm sein, wenn Sie meine Gäste durch einige Lieber
erfahren wollten — hoffentlich können Sie mir eine Zusage geben?
Gern, Erzählen. Es trifft sich gut, da ich in nächster Woche
nicht beschäftigt bin.
Das ist mir lieb, denn gerade Sie, mein liebes Fräulein, sind
mir sympathisch. Die Auswahl der Lieder überlasse ich Ihnen, doch
bitte ich Sie, sich Sonntag vormittag zu mir zu bemühen, damit
Sie sich mit Herrn Musikdirektor Kunz, der Sie begleiten wird, be-
sprechen können.
Frau von Reihner sprach noch einige anerkennende Worte
über Ruths Althofs Können; dabei bewunderte sie die vornehme
haltung des Mädchens. Ihre Blide fielen auf die große Photo-
graphie eines Dragoneroffiziers, die auf einem Tischchen stand.
Sie hob das Kinn vor ihre Augen.
Mein Bruder! sagte Ruth.
Ah! Ihr Herr Bruder ist Offizier?
Er war es, Erzählen.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Boppard. Eine neue Spitzbüberei hat in einem hiesigen
Hotel sich ereignet. Der Dieb mietete sich im „Hotel Spiegel“ hier
ein und verbrachte am anderen Morgen, wobei er die sämtlichen
vor den Fremdenzimmern stehenden Herrenstiefel mitnahm. Unter
den heutigen Verhältnissen sicher ein einträglicher Sport, weshalb
die Hotels auch vor diesem „Stiefelgenie“ gewarnt sein sollten. Was
an einem Ort gelang, wird sicher an anderen versucht werden.
Kassel. Frauen und Hilfsdienst. Durch eine Verordnung des
kommandierenden Generals des 11. Armekorps kann neben allen
zum vaterländischen Hilfsdienst verpflichteten männlichen Personen
auch jede weibliche Person im Alter von 16—48 Jahren entsprechend
ihren Kräften und Fähigkeiten zu Arbeiten bei Bel- und Entladung
von Eisenbahnwagen gegen entsprechende Vergütung herangezogen
werden, jedoch nur am Ort ihres Wohnortes. Es können von
dieser Verpflichtung nur kranke Personen gegen Vorlage ärz-
licher Zeugnisse befreit werden. Weigerungen ziehen Bestrafungen
nach sich.
Was wir mit der Post und mit der Eisenbahn versenden, ist
bei den heutigen erschwerten Transportverhältnissen und bei der
Gewissenlosigkeit so mancher Zeitgenossen Gefahren ausgesetzt,
die von den Abfindern vorher beachtet werden sollten. Die Spitzbübe-
reien bleiben ja wohl Ausnahmen, aber es ist leider noch keine Ein-
sicht zu erkennen, daß der Spruch „Was Du nicht willst, daß man
Dir tu“, das sich auf keinem andern zu“ gegenwärtig mehr als
sonst gelten sollte. Die Befreiung der Transporte hängt nicht
vom guten Willen der Post und der Eisenbahn ab, die sind beide
froh, wenn sie wieder los sind, was ihnen zur Beförderung über-
geben ist, dafür kommen die Gesamtverhältnisse in Betracht. Für
gestohlene Güter leisten die Verwaltungen Ersatz, aber nicht für
verdorrene Waren. Hierin sollten die Abfinder sich reiflich über-
legen, ob die Expedition sich empfiehlt. Jeder denkt, ein Paket
müßte doch ankommen. Wieviele Tausende aber ebenso denken,
das bleibt unbeachtet. Darum, was verderben kann, zurückhalten!
Der Kaiser über die deutschen Frauen. Karl Rosner, der den
Kaiser auf seiner Reise nach Konstantinopel begleitet hat, erzählt
im „Tag“: Ein Wort, das der Kaiser in diesen Tagen über die
deutschen Frauen in der Heimat sagte, soll noch hier stehen. Von
dem Brauche französischer Soldaten im Felde, sich in der Heimat
eine „marraine“, eine Patin und Seelenfreundin zu suchen und mit
dieser selbst am romantischsten, anfeuertendsten Briefwechsel und Beziehun-
gen zu unterhalten, war die Rede gewesen. Da schüttelte der Kai-
ser leise den Kopf, und seine Augen hatten einen Glanz von tiefem
Ernst, als er dann meinte: „Nein — dabei gibt es bei unseren
Männern nicht. Und was uns Deutschen „Mutter zu Hause“ ist,
das kann wohl auch nur ein Deutscher ganz begreifen. Und wenn
ich draußen an der Front einen Mann treffe, mit dem es nicht mehr
recht gehen will — dann schide ich ihn auf zwei, drei Wochen zu
Muttern — die macht mir ihn wieder ganz und gut! Bismarck
hat doch gesagt: „Den deutschen Leutnant macht uns keiner nach.“
Und ich meine, — unsere deutsche Mutter macht uns erst recht
keiner nach. Die hilft uns den Krieg gewinnen, denn ihre klare Tüch-
tigkeit, die nie verläßt, gibt unseren Männern Kraft und Halt!“
Preiswunder mit Kummel. Ein unehörtlicher Preiswunder wird
zurzeit mit Kummel getrieben. Für den Feinher werden bereits
1200 Mark gefordert, ein Betrag, der den Friedenspreis um mehr
als das zwanzigfache übersteigt. Die Kaffeeplantagen leiden unter
dieser maßlosen Verteuerung schwer.
M-Gladbach. Montag nachmittag fand unter ungeheurer Be-
teiligung der Bevölkerung die gemeinsame Beerdigung der 22 Kin-
der statt, die bei dem Eisenbahnunglück in Schöndhausen ums Leben
gekommen sind. Die Beerdigung erfolgte vom Rathause in Bald-
hausen aus, wo die Särge aufgestellt worden waren. An der Be-
erdigung nahmen die Schulen und zahlreiche Vertreter von Behör-
den teil. Auf der Grabstätte wird ein gemeinsames Denkmal er-
richtet werden, das auch späteren Zeiten Kunde von der schrecklichen
Katastrophe geben soll.
Als Schatz gegen Vererbung von Eisenbahnenden. Eine
Versicherungsgeßel hat folgenden brachtenwerten Briefein-
lagezeitel heraus: Sehr wichtig! Jahrelange Baha- und Völlschaden
der letzten Zeit zwingen uns, unsere verehrte Kundschaft zu bitten,
folgendes gütlich beachten zu wollen: 1. Trägt die Sendung bei
Ankunft die geringsten Spuren einer Vererbung oder Beschä-
digung, so darf sie nur unter Vorbehalt in Empfang genommen
werden und es ist sofort eine amtliche Feststellung bei der Bahn
oder Post zu beantragen. 2. Bei beschädigten oder mit Wasser
angetroffenen, äußerlich aber keine Mängel zeigenden Sendungen
ist die Bahn oder Post bei Entdeckung des Schadens sofort hinzu-
zurufen, erstere in Gemäßheit des § 97 der Eisenbahnverkehrs-
ordnung spätestens binnen 1 Woche, und letztere innerhalb der
nächsten 24 Stunden nach Empfangnahme des Gutes; damit diese
Frist nicht verstreicht, muß die Ware gleich bei Empfang ausge-
packt werden. 3. Bei Sommergut ist zu prüfen, ob der offene Pa-

gen mit gebrauchsfähigen Planen ordnungsmäßig abgedeckt und
der Plombenverschluß verlegt ist, letzteres ist auch bei geschlossenen
Wagen festzustellen. Geht das eine oder andere nicht in Ordnung,
so muß die Bahn ebenfalls hinzugezogen werden. 4. Jeder Schaden
muß umgehend zu unserer Kenntnis gebracht werden. 5. Die
amtliche Schadensfeststellung ist, um bei unserer Versicherungs-
gesellschaft Schadenersatz annehmen zu können, einzufenden.
6. Wenn die Sendung zehn Tage nach Empfang der Rechnung noch
nicht eingetroffen ist, so muß uns dies schnellstens mitgeteilt werden.
Nichtbeachtung dieser Punkte würde für uns Schwierigkeiten bezüg-
lich unserer Versicherung nach sich ziehen.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, 24. Oktober.

Der Rücktritt Ribots ist, wie die „Börsche Zeitung“
schreibt, ein unzweifelhafter Erfolg der Sozialisten. Zunächst ver-
lautet nichts über eine Aenderung der Haltung der letzteren.
Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: In der Richtung der aus-
wärtigen Politik Frankreichs tritt durch den Wechsel keine Ände-
rung ein.
Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Während des Krieges hat
Barthou, dessen Sohn bald nach dem Beginn des Krieges fiel,
mit den beständigen Rationalisten in der Anstalt und im Hof gegen
Deutschland und in der Betonung absoluter Unnachgiebigkeit ge-
weitert. Daß er auf der bevorstehenden Pariser Konferenz sich
dem von dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat vertretenen
Friedensgedanken geneigt zeigen sollte, ist nicht anzunehmen.
Zu dem Urteil der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“
über das Soviet-Programm heißt es im „Berliner
Lokalanzeiger“, wenn die deutsche Regierung sich Mühe gibt, aus
dieser rein russischen Friedensauffassung Honig zu saugen, so ist
das gewiß ein neuer Beweis für ihre aufrichtigen
eigenen Friedensbestrebungen.
In der „Täglichen Rundschau“ wird gesagt: Ist die Hoffnung
der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wirklich begründet, daß
die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrates diesmal einen
besseren Erfolg haben, als die früheren, so ist sich auf die Ver-
bündeten Russlands beziehen? Lord Georges Kede hat
bereits dafür gesorgt, daß niemand, der sehen und
kennen will, sich trügerischen Einbildungen hingeben kann.

Zeppelin-Landung in der Schweiz.

Haag, 23. Oktober. Das „Handelsblad“ meldet: Der Ze-
ppelin, der in Montigny eine Gondel mit sechs Mann verlor
und mit vier Mann an Bord weitergeflogen ist, ist in der Schweiz
niedergegangen. Die vier Insassen wurden dort erfroren aufge-
funden.

Der Tauchbootskrieg.

Wba Berlin, 23. Oktober. Neue U-Boots-erfolge im
Nerfkanal und in der Nordsee: drei Dampfer und zwei Segler.
Die drei mittelgroßen Dampfer, die alle beladen waren, wurden
von einem U-Boot innerhalb vierundzwanzig Stunden aus drei ge-
führten Geleitzügen herausgeholt. Die versenkten beiden
Segler hatten Grubenholz für England geladen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Ab Amstich. Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den
Feind fast völlig aus den in unserer Abwehrzone noch besetzten Strei-
fen am Südrande des Houthousterwaldes zurück. Gefangene blie-
ben in unserer Hand.
Im Kampfgebiet von Draaibant bis Jandooorve nahm nach-
mittags das Feuer wieder erheblich zu, neue Angriffe erfolgten
nicht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Franzosen begannen gestern in 2 Zellen einen Großan-
griff am Chemin des Dames, vom Ailettegrund nördlich von
Vauvallon bis zur Hochfläche nördlich von Pailly (25 Kilometer).
Die vormittags südlich des Oise-Nerfkanals sich entwickelnden
Kämpfe führten zu schwerem, wechselvollem Ringen zwischen der
Ailette und den Höhen von Oisel.
Der früh morgens gegen unsere verstärkten Linien ansetzende
Feind fand starken Widerstand und kam wegen schweren Verlusten
nicht vorwärts. Erst einem später nach neuer Vorbereitung geführ-
ten und durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten Stoß trieb der
französische Kräfte vom Westen her auf Allennand, vom Süden her
auf Chavignon, gelang es, in unsere Stellungen einzubrechen und
bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die da-
zwischen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme
der Truppen aus den in der Front zäh gehaltenen Linien mußten
auch vorgeschobene Batterien geprengt und dem Feinde überlassen
werden. Die Franzosen drängten jedoch nach, doch wurde durch das
Eingreifen unserer Reserven der feindliche Stoß nördlich von Pina-
tri Jandooison und dem hartumkämpften Chavignon aufgehalten.
Weitere Fortschritte blieben dem Gegner verweigert.
Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderseits des Gebühtes La
Rogere und südlich von Ailette angelegten Angriffe, mehrere
französische Divisionen scheiterten trotz wiederholtem Aufsturm un-
ter den schwersten Verlusten. Abends ging nach mehrstündigen
Trommelfeuer der Feind zwischen Braye und Allens vom Angriff
über. Zwischendurch stürmten dort seine Truppen tief gegliedert vor.
Im Abwehrkampf und stellenweise in erbittertem Nahkampf brach
an dieser Front der Stolz der Franzosen völlig zusammen.
In östlichen Kämpfen setzte sich die Schlacht bis tief in die
Nacht fort; sie ist bisher nicht wieder aufgelebt. Unsere Truppen
haben sich heldenmütig geschlagen.
Auf dem Ostufer der Maas spielten sich tagsüber südwestlich
von Beaumont Stabekämpfe ab.

Östlicher Kriegshauptplatz.

Zwischen dem Rigaer Meerbusen und der Düna nahmen
mit den letzten bis zum 22. Oktober ohne Störung durch den
Feind unsere in breiter Front vor der Hauptstellung weit vorge-
schobenen Sicherungsgruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den
Russen den Einbruch in unsere Hauptstellung seit Anfang September
verwehrt hatten.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artilleriekämpfe nur westlich des Ochridasees und
vom Wardar bis zum Dolan, wo Vorstöße der Engländer abge-
wiefen wurden.

Italienische Front.

Die Gefechtsstätigkeit in Tirol, Kärnten und am Jonjo ist mer-
klich aufgelegt. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkampf einge-
griffen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute
morgen bei Jilich, Tolmen und am Nordteil der Hochfläche von
Bainizza die vorderen italienischen Linien genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Zur Aussaat

Landwirte: schützt Euer Saatgut mit den bewährten, be-
rühmtesten, empfohlenen Saatschutzmitteln: Corbin und
Uspulun. Fabrikniederlage zu Originalpreisen.

Domdrogerie Wih, Otto, Mainz,
Fennraf 618. Leichhofstr. 5.